



Im Anschluss an die Projektwoche Peru im Frühjahr 2005 erscheint in der Hemsbacher Woche ein Bericht über das von der Goetheschule unterstützte Straßenkinderprojekt:

Die Goetheschule und das Straßenkinderprojekt "Huch'uy Runa"/Peru "Guck mal übern Tellerrand – sieh wie andere leben" (1)

(MM). Aufmerksam und hochkonzentriert sind die Schülerinnen und Schüler der Goetheschule bei der Sache, als Monika Mika mit eindrucksvollen Bildern von der Schönheit der peruanischen Anden erzählt, die sie von ihren Reisen nach Peru mitgebracht hat. Die Kinder staunen über die geheimnisvollen alten Inkastätten; über die faszinierenden Landschaften der Anden mit ihren weiten Ebenen, tiefblauen Bergseen und bizarren Gebirgen, wo am Fuße von schneebedeckten Gipfeln Lamaherden grasen, die bis zur Schneegrenze auf 4.800 Meter hinaufklettern, um Futter zu suchen.

Das Leben in den Anden

Interessiert hören die Kinder zu, als vom Leben der Quechua-Indianer die Rede ist, die in kleinen Dorfgemeinschaften bis auf 4.500 Metern Höhe in ihren Ein-Raum-Häusern leben, die aus Adoben – Lehmziegeln – gebaut und mit einer dicken Schicht Steppengras gedeckt sind. Und wo die Arbeit auf dem Feld mit dem Grabstock hart und anstrengend und die Minga, die Gemeinschaftsarbeit, ein lebenswichtiger Bestandteil ihres Zusammenlebens ist.

Doch besonders lebhaft interessiert sind die Kinder in Deutschland am Leben der Kinder in den Anden. Sie können es sich nur schwer vorstellen, dass diese Kinder oft stundenlang bergauf und bergab durch das steinige Bergland laufen müssen, um ihre Schule zu erreichen; dass sie nur Hefte und Bleistifte und keine Schulbücher haben, aus denen sie lernen können, weil sie zu arm sind. Und dass viele Kinder gar nicht zur Schule gehen können, weil die Eltern das Geld für die Einschreibgebühr, die Hefte und die Schuluniform nicht aufbringen können – oder weil sie zum Hüten der Tiere oder zu Hause für die tägliche Arbeit gebraucht werden.

Kinder in Armut

Aber die Bilder erzählen noch eindrücklichere Geschichten. Sie erzählen von Kindern, deren Familien wegen der extremen Armut ihr dürres Land verlassen haben, um in Cusco, der alten Inkahauptstadt, nach einem besseren Auskommen zu suchen. Hier leben sie dann am Rande der Stadt in armeligen Lehmhütten, die nur wenig Raum bieten. Tagsüber sind die Eltern meist unterwegs, um irgendwo eine Arbeit zu finden. Und trotzdem reicht das Geld nicht einmal für das Essen. Manchmal verlässt der Vater die Familie, um in einem weit entfernt gelegenen Bergwerk Arbeit zu suchen. Dann bleibt die Mutter mit den Kindern zurück und sie müssen sich allein durchschlagen. Die Kinder sind

sich dann tagsüber zumeist selbst überlassen. Sie streunen durch die Stadt, suchen irgendwo nach etwas Essbarem und schließlich versuchen sie irgendeine Arbeit zu finden. Kinder verkaufen Postkarten, Zeitungen, Zigaretten und Getränke. Sie passen auf geparkte Autos auf, putzen Schuhe oder arbeiten auf den großen Märkten als Lastträger.

Manche der Kinder tragen mit ihrer Arbeit dazu bei, dass die Familie überleben kann. Andere kommen aus zerbrochenen Familien oder sind verlassene Kinder. Sie arbeiten nicht nur auf der Straße, sondern leben dort. Es sind alles Kinder in Not. Manche von ihnen haben jedoch zwei Dinge gemeinsam: Sie müssen arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen und sie gehören zu den "Huch'uy Runa".

Huch'uy Runa

Huch'uy Runa ist Quechua und heißt übersetzt "kleine Menschen, die Erfahrungen gemacht haben". Seit über zwanzig Jahren finden Kinder in Not bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dem Straßenkinderprojekt Huch'uy Runa in Cusco neben Liebe, menschlicher Wärme und Zuwendung auch einen Ort, der ihnen ein Dach über dem Kopf bietet, wo sie zu essen bekommen, wo sie lernen und spielen können. Clara Silva Santander, die Leiterin des Projekts, erzählt: "Wir haben hier sehr viele Kinder, die vorher noch nie zur Schule gehen konnten, weil sie sich selbst und ihre kleineren Geschwister durchbringen mussten. Aber diese Kinder sind trotz allem sehr erfahrene kleine Menschen. Durch ihre Arbeit auf der Straße wissen sie unendlich viel darüber, wie das Leben funktioniert. Auf der Straße haben sie zumeist in Gruppen gelebt. Das hat in unserer Arbeit mit ihnen seinen Niederschlag gefunden. Besonders auch im Schulunterricht und in den Werkstätten arbeiten sie in Gruppen, suchen und finden gemeinsam Lösungen, unterstützen einander und bereichern sich damit gegenseitig. Selbst



Peru-Projekt an der Goetheschule, im Hintergrund Monika Mika

ständig arbeitende Kinder darf man nicht in ein System pressen. Man muss ihnen die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen einzubringen. Deshalb nehmen wir uns in vielen Bereichen zurück und überlassen den Kindern so viel Verantwortung wie möglich. Wir Erwachsenen sehen unsere Aufgabe eher darin, sie zu ermutigen und zu unterstützen."

Oft sind die Kinder auch psychisch angeschlagen, falsch ernährt und krank. In Huch'uy Runa wird für eine ausgewogene Ernährung, ärztliche Versorgung und dafür gesorgt, dass die Kinder viel Zeit zum Spielen und Toben haben. Sie erfahren liebevolle Zuwendung und Achtung, Geduld und Zeit. "Erst wenn sie uns wirklich vertrauen, öffnen sie sich und wir bekommen Zugang zu ihrem Schmerz und ihrer Welt des Leidens", fährt Clara Silva fort. (Fortsetzung folgt.)



Arbeitende Kinder am Abend auf der Plaza in Cusco
Fotos: MM



Die Goetheschule und das Straßenkinderprojekt "Huch'uy Runa"/Peru "Guck mal übern Tellerrand – sieh wie andere leben" (2)

(MM). Vor etwas mehr als 20 Jahren wurde in dem Straßenkinderprojekt Huch'uy Runa mit ungefähr 20 Kindern begonnen. Heute leben rund 200 Kinder im Alter

von fünf bis 17 Jahren in der Einrichtung. 40 Kinder wohnen ständig im Haus, während morgens weitere 160 arbeitende Kinder aus den Armenvierteln von Cusco dazukommen, um die Ganztagschule zu besuchen. In den vergangenen Jahren sind nach und nach die einzelnen Gebäude entstanden, die sich den Hang hinaufziehen. Sie sind einfach und bescheiden, aber sie erfüllen ihren Zweck.



Prinzip Solidarität

Die täglich anfallenden Arbeiten im Haus bewältigen die Kinder allein. Sie halten das Haus sauber, putzen und waschen, lernen nach und nach Kochen, indem sie bei der Vorbereitung des Essens helfen, und sie lernen ihre Kleidung selbst in Ordnung zu bringen. Alle diese Aktivitäten gründen auf dem Prinzip, dass die Älteren die Jüngeren unterstützen. Und so bemüht sich jedes Kind, seinen Teil zum Funktionieren des Hauses beizutragen, denn es begreift schnell, wie wichtig die Solidarität untereinander ist.

Im Wechsel mit den Unterrichtsstunden, in denen den Kindern eine staatlich anerkannte Grundbildung vermittelt wird, werden ihre Kreativität und ihre Begabungen in zehn verschiedenen Werkstätten gefördert. Sie lernen mit Holz



In der Blechwerkstatt

und Blech umzugehen. In der Malwerkstatt malen sie Postkarten und Lesezeichen. In der Musikwerkstatt bauen sie Instrumente nach, spielen, singen und üben Tänze ein. Sie verarbeiten den vielfarbigen Ton von Cusco in der Keramikwerkstatt zu Schalen, Lampen und kleinen Kunstwerken, die an Touristen verkauft werden, genauso wie die Handarbeiten, Freundschaftsbändchen, Puppen, Ketten und Armbänder aus der Handarbeits- und Schmuckwerkstatt.

Die Kinder kümmern sich auch um die Aufzucht von Hühnern und Meerschweinchen und lernen in der Gärtnerei die traditionellen Anbaumethoden. In ihrem Gewächshaus ziehen sie kleine Zierpflanzen auf, die sie auf dem Markt verkaufen. Und schließlich werden täglich in der Bäckerei, die als die rentabelste Werkstatt gilt und zusätzlich Ausbildungsfunktion hat, täglich über 10.000 Brötchen produziert. Die Bäckerei beschäftigt zehn Mitarbeiter, darunter drei Meister.

Da der gesamte Erlös aus den Werkstätten in die Hauskasse fließt, fühlen sich die Kinder nicht als Almosenempfänger.

(Fortsetzung folgt.)



Arbeit im eigenen Garten – harte Arbeit, die sich lohnt, weil Frisches auf dem Speiseplan steht
Fotos: MM



Kunstwerk...



... aus der Malwerkstatt



**Die Goetheschule und das Straßenkinderprojekt "Huch'uy Runa"/Peru
"Guck mal über'n Tellerrand – sieh wie andere leben" (3)**



Von Goetheschülern gefertigte Inkamasken auf dem diesjährigen Osterbazar
Fotos: hp (1)/MM

Goetheschule

(MM). Seit 1997 ist die Goetheschule mit dem Straßenkinderprojekt Huch'uy Runa in Cusco freundschaftlich verbunden und unterstützt es mit dem Erlös aus ihren attraktiven Oster- und Weihnachtsbazaren und des "Café Goethe", das an solchen Tagen von den Eltern immer mit gespendeten Kuchen und Getränken bestens ausgestattet ist, sowie einer Spende aus dem Verlauf der "Goethelieschen"-Aktion. In den vergangenen acht Jahren konnte die Goetheschule an Monika Mika, die sich in dieser Region für das Projekt engagiert, insgesamt über 18.000 Euro für die Kinder in Cusco überreichen. Durch ihr kontinuierliches Engagement vermittelt Lehrerkollegium, Elternschaft und Kinder der Goetheschule, wie wichtig es ihnen ist, mit den Kindern in Not solidarisch zu sein. Dem Lehrerkollegium der Goetheschule, an ihrer Spitze Rektor Bruno Matern, geht es aber nicht ausschließlich darum, finanzielle Hilfe für das Straßenkinderprojekt zu

leisten. Großer Wert wird darauf gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler durch die Beschäftigung mit dem Straßenkinderprojekt und mit Peru "über ihren eigenen Tellerrand hinausblicken". Sie sollen ihren Gesichtskreis erweitern und erkennen, dass auch sie von den Kindern in Peru lernen können, wenn sie sich damit beschäftigen, wie diese Kinder leben und ihren Alltag bewältigen, mit all seinen Sorgen und Freuden und Hoffnungen.

Während der Projekttage an der Goetheschule hatten alle Schülerinnen und Schüler ausreichend Zeit, etwas über Peru zu lernen und sich mit dem Konzept des Straßenkinderprojekts Huch'uy Runa in Cusco vertraut zu machen. In einer Dauerausstellung während der Woche konnten die Kinder eine Fülle von peruanischen Web- und Handarbeiten bestaunen, die vom Leben in den Anden erzählten, sowie Kunsthandwerk, Puppen in traditioneller Kleidung, Teddys aus Alpacafell, verschiedene Sorten Mais und Chunos (kleine gefriergetrocknete Kartoffeln) sowie kleine Musikinstrumente ausprobieren. Einen besonderen Raum nahmen dabei jedoch die Objekte aus den Werkstätten der Huch'uy Runa ein, die Monika Mika von ihren Besuchen dort mitgebracht hat. Da fanden sich zarter Schmuck, Puzzles und Spielzeug aus Holz, wunderschöne handgemalte Aquarellkarten und Lesezeichen, ein fragiles Transportfahrrad, eine Öllampe, kleine künstlerische Blumen-Anstecknadeln und Schlüsselanhänger aus Blech, kleine Tiere aus Obstkernen, Freundschaftsbändchen, Wollsachen, zauberhafte Kunstobjekte aus der Keramikwerkstatt und vieles mehr.

Und so tauchten die Goetheschüler über einen längeren Zeitraum in das Leben der Menschen in Peru ein, indem sie sich in Gruppen intensiv mit dem Leben in den Anden beschäftigten und in verschiedenen Werkstätten, genau wie die Huch'uy Runa, getöpft und geschleifert und wunderschöne Objekte und Spielzeuge gefertigt, Postkarten und Lesezeichen gemalt haben und Inka-Masken herstellten. In Werkstätten wurden peruanische Instrumente wie Regenstäbe, Panflöten und Rasseln gebaut, damit Musik gemacht und ein peruanischer Tanz eingeübt. In einer Theatergruppe entwickelten die Kinder gemeinsam mit den Erwachsenen aus der Geschichte von der "Brücke von Bamba" ein beeindruckendes kleines Theaterstück, in dem begreifbar wurde, wie eng das Leben der Menschen in Stadt und Land miteinander verwoben ist. Das intensive Spiel der Kinder machte deutlich, wie sehr die Menschen einander brauchen und wie wichtig Achtung und Respekt voreinander für das Zusammenleben sind. Erst als sich die Städter wie Bauern dessen bewusst sind, gehen sie wirklich aufeinander zu und finden sich zu einer "Minga", einer Gemeinschaftsarbeit, zusammen, in der sie die für sie lebensnotwendige Brücke wieder aufbauen, die durch die Naturgewalten zerstört worden war.

Die Verbindung zwischen der Goetheschule in Hemsbach und den Huch'uy Runa in Cusco ist eine solche Brücke, eine Brücke gebaut aus Solidarität und Freundschaft und dem Wissen, dass wir in unserer *einen Welt* einander brauchen und unser Leben gegenseitig bereichern können.

(Fortsetzung folgt.)

**Im M.-Buber-Haus
Deutsch-Jüdische
Literatur nach 1945**

(red). Am Mittwoch, den 15. Juni, um 19.30 Uhr lädt das Martin-Buber-Haus Heppenheim, Werléstraße 2, ganz herzlich ein zu einem Vortrag über "Deutsch-Jüdische Literatur nach 1945". Es referiert Prof. Dr. Anat Feinberg von der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg.



Keramikwerkstatt und...



Töpferei in Huch'uy Runa



Die Goetheschule und das Straßenkinderprojekt "Huch'uy Runa"/Peru "Guck mal über'n Tellerrand – sieh wie andere leben" (4)

(MM). Am Haus der Huch'uy Runa in Cusco steht der Satz: "El derecho a vivir no consiste solamente en nacer, sino en poder seguir viviendo" – "Das Recht zu leben besteht nicht nur darin, geboren zu werden, sondern menschenwürdig leben zu können."
Im Straßenkinderprojekt Huch'uy Runa wird seit über 20 Jahren dieser Anspruch Wirklichkeit. Und so werden auch die Kinder, die heute in dem Projekt betreut werden – diese kleinen Menschen mit ihren vielen Erfahrungen –, eines Tages fähig sein, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Und sicher werden sie dort, wo immer sie einmal ihren Platz inmitten der Gesellschaft finden, ihre Erfahrungen von Gleichberechtigung, Respekt, Solidarität und Liebe einbringen. Die Lehrer unterstützen die Kinder; sie lernen mit, aber auch von



Es wird auch viel gelacht in Huch'uy Runa. Hinten v.r. Praktikant Martin aus Regensburg, Monika Mika und Clara Silva, Leiterin des Projekts

ihnen – beispielsweise sich zurückzunehmen und den Kindern Verantwortung zu überlassen. Eine nondirekte Pädagogik verfolgt das Ziel, die Erfahrungen der Kinder auf der Straße in alle Lebensbereiche miteinzubeziehen.

Hilfe wird gebraucht

Von den zehn verschiedenen Werkstätten erwirtschaftet die Brotbäckerei, die auch Ausbildungsfunktion hat und täglich über 10.000 Brötchen verkauft, monatlich einen Reingewinn von 700 US-Dollar, immerhin 7% der Gesamtkosten der Einrichtung. Das Projekt braucht trotz Förderung durch die kirchlichen Hilfswerke "Misereor" und "Brot für die Welt" sowie "terre des hommes" zusätzlich Unterstützung

und Hilfe, denn das Jahresbudget für 200 Kinder beträgt rund 137.200 Euro. Für ein Kind wird täglich der Betrag von 1,90 Euro benötigt.

➔ Weitere Informationen erhalten Sie bei Monika Mika, Tel. 72450 oder 72407, die das Projekt aus eigener Anschauung kennt und seit mehr als zehn Jahren in persönlichem Kontakt mit der Direktorin Clara Silva Santander steht. Spenden sind möglich auf die Konten der Katholischen Pfarrgemeinde, 69502 Hemsbach, Stichwort: "Huch'uy Runa", Volksbank Weinheim, BLZ 67092300, Kto. 30319516, oder Sparkasse Rhein-Neckar-Nord, BLZ 67050505, Kto. 68006171 (für Spendenbescheinigung vollständige Adresse angeben).



Text am Haus der Huch'uy Runa – übersetzt: "Das Recht auf Leben besteht nicht nur darin, geboren zu werden, sondern menschenwürdig leben zu können" Fotos: MM

Huch'uy Runa – zur Geschichte des Straßenkinderprojekts

1980 drehte eine spanische Filmemacherin einen Film über die Kinderarbeit in Cusco. Aus den Kontakten, die diese Arbeit mit sich brachte, ging das Projekt "Winay Wayna" zur Betreuung der arbeitenden Kinder hervor. Über das kirchliche Instituto Pastoral Andina besorgte das Projekt Postkarten, die von den Kindern an Touristen verkauft wurden. Bei den Salesianern in Cusco wurde ein Raum gefunden, in dem sich die Kinder nachmittags aufhalten konnten. Die meisten Kinder stammten aus den Elendsvierteln rings um Cusco, in die immer mehr Menschen aus den Andendörfern abwandern in der Hoffnung, dort überleben zu können.

Im Gegensatz zu auf Gewalt, Überfälle und Drogenhandel "spezialisierten" Gruppen entschieden sich die "Huch'uy Runa" ("kleine Menschen"), wie sich sich fortan nannten, auf der Straße überleben zu lernen, sich gegenseitig zu helfen und die auf der Straße lebenden Kinder zu unterstützen. Sie träumten von "einer neuen peruanischen Gesellschaft, die an das Gute im Menschen glaubt und die Schwächeren stützt." Bis heute sind diese Vorstellungen fester Bestandteil der Huch'uy Runa geblieben.

Es kamen immer mehr Kinder dazu – schließlich trafen sich über 40 Kinder –, doch bald fand der Verein "Winay Wayna" keine Un-

terstützung mehr und musste den Raum schließen. Auf Eigeninitiative der Kinder, die vorschlugen, dass jedes Kind einen Beitrag zahlen solle, damit der Gemeinschaftsraum wieder geöffnet werden könne, wurde 1983 ein neuer Verein gegründet, der sich "Ayuda a la Ninez" ("Kinderhilfe") nannte und seit 1984 u.a. durch "terre des hommes" unterstützt wird. So wurde ein Hauskauf möglich, wobei die Huch'uy Runa das Gebäude selbst sanierten, es ausbauten, eine Werkstatt einrichteten und in wöchentlichen Sitzungen begannen, Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens festzulegen. So entstand diese selbstverwaltete Straßenkindereinrichtung.